

unbefangen eingestehen darf), können durchaus koexistieren mit der selbstverständlichen, festen Überzeugung des Glaubens, daß es in der Kirche

Jesu Christi immer das Amt des Priesters geben wird.

KARL RAHNER

KARL LEHMANN

HEINZ SCHUSTER

Beiträge

Karl Hermann Schelkle Dienste und Diener in den Kirchen der neutestamentlichen Zeit

I. DER BEGRIFF «PRIESTER»

In der jüdischen wie der heidnischen Umwelt des Neuen Testaments gab es viele Priester vieler Gottheiten. In der allgemeinen wie in der jüdisch-hellenistischen Grazität wird der Priester «hiereus» (*ιερεὺς*) genannt. Auch das Neue Testament bezeichnet so jüdische (Mk 1,44; Lk 1,5; 10,31f; Jo 1,9; Apg 6,7) wie heidnische Priester (Apg 14, 13).¹

Priestertum in Jerusalem und Qumran

Zur Zeit des Neuen Testaments hatte in Jerusalem eine aristokratische Oberschicht der Priester eine erhebliche politische und soziale Bedeutung; die niedere Priesterschaft war zahlreich, aber nicht sehr angesehen. Der Stand der Schriftgelehrten wuchs über die Priester empor. Nach dem Urteil der Gemeinde von Qumran taten in Jerusalem unheilige Priester unheiligen Dienst (1 QpHAB 9,4f). Der Jerusalemer Hohepriester verfolgte die Gemeinde von Qumran und ihren Lehrer (1 QpHAB 8,8-13; 9,1-12; 12,6-10). Die Gemeinde von Qumran scheint indessen durch Priester gegründet zu sein und sie hatte auch ihre Priester (1 Q S 8,1). Sie verkündeten Gottes Werke (1 Q S 1,18-21), gaben der Gemeinde ihren Rat und vermittelten ihr den Segen (1 Q S 2,1-4; 1 Q S 6,3-5). Von den beiden Messiasen der Endzeit sollte der eine ein davidischer König, der andere ein aaronitischer Priester sein (1 Q S 9,11; 1 Q Sa 2,11-21). Die Gemeinde von Qumran lehnte alle materiellen Opfer

ab und übte nur geistige Opfer des Gebetes und der Sühne (1 Q S 9,3-5; CD 6,12). In der Endzeit freilich wird die Gemeinde von Qumran die wahre priesterliche Gemeinde sein (1 Q M 2,5). Einiges weist von Qumran auf das neutestamentliche Verständnis des Priestertums voraus.

Ablehnung des üblichen Begriffs «Priester» im NT

Das Neue Testament nennt nie einen Amtsträger der Kirche mit dem üblichen Wort «hiereus» (*ιερεὺς*) = Priester. Die Gründe mögen religionssoziologische sein, da Bedeutung und Ansehen des Priesterstandes damals in Israel nicht sehr groß waren. Die Gründe sind aber wohl noch stärker religionsgeschichtliche, da das Wort Priester durch die Geschichte und Übung der Religionen in seinem Inhalt bestimmt war. Es bedeutete den Diener der Gottheit, der zwischen ihr und den Menschen in einzelner und ausschließlicher Dienst sühnend oder heilschaffend vermittelte, insbesondere kultisch opferte und mantisch weisagte. Indem das Neue Testament das übliche Wort für Priester ablehnt, bekundet es, daß es ein solches Priestertum in seiner Gemeinde nicht kennt. Nur zögernd wurden Jahrhunderte später die Wörter «hiereus» (*ιερεὺς*) bzw. sacerdos in die Kirche eingeführt. Tertullian (über die Taufe 17) nennt einmal den Bischof summus sacerdos; Hippolyt (Widerlegung der Häresien 1,6) spricht einmal vom Hohepriestertum «archierateia» (*ἀρχιερατεία*) der Apostel. Erst Eusebius (Kirchengeschichte 10, 4,2) spricht in einer Festrede die Kleriker der Kirche als «hiereus» (*ιερεῖς*) an.

Christus, der wahre Hohenpriester

Das Neue Testament verwendet jedoch das Wort Priester in sehr bedeutsamer Weise. Im Hebräerbrief (2,17; 4,14; 5,10) ist Christus der wahre Hohepriester «archieus» (*ἀρχιερεὺς*), in dem Israels Tradition vom Hohepriestertum sich erfüllt. Christus opfert priesterlich in der gehorsamen Erfüllung des Willens Gottes (Hebr 5,7; 10,7), durch Überwindung der Versuchungen und Leiden

(2, 18; 4, 15), endlich in der Hingabe in den Tod (7, 27). Wie die vornehmste Aufgabe des alttestamentlichen Hohepriesters die Sühnung am großen Versöhnungsfest war, so hat nun Christus Sühne (2, 17), Reinigung (9, 14) und Heiligung (9, 13) geschaffen. Da Christus als Mensch in der gleichen Situation mit den Menschen (2, 18; 4, 15) als ihr Bruder (2, 15) war, ist er ein Priester, der alle versteht, der mitfühlen (4, 15; 5, 1) und helfen kann (2, 18). Muß ein echter Priester sich derer annehmen, für die er bestellt ist, so tritt Christus sich erbarmend (2, 17) für die Brüder ein (7, 25). Wenn der Hebräerbrief – wohl um 90 geschrieben – so vom einen Hohepriester Christus spricht, ist ein anderes selbständiges Priestertum in der Kirche nicht möglich. Durch Christus, der als Hohepriester in das Heiligtum eingegangen ist, bringt die Kirche das einzig mögliche Opfer des Lobes dar (13, 15 f). Ein Priestertum kann nur als Darstellung des einen Hohenpriesters Christi bestehen.

*«Priesterliche» Prädikate in Anwendung
auf die Kirche*

Andere Texte des Neuen Testaments sprechen von der priesterlichen Würde der Kirche. Nach 1 Petr 2, 5 u. 9 ist die Kirche Gottes «zu eigen erworbenes Volk», «heilige und königliche Priesterschaft». Dabei klingt Ex 19, 6 an. Als diese Priesterschaft hat die Kirche «Gottes Großtaten zu verkünden» (2, 9) und «geistige, Gott wohlgefällige Opfer darzubringen durch Jesus Christus» (2, 5). Geistiger Kult ist aber nicht etwa uneigentlicher Kult, sondern ein in der allerstärksten Wirklichkeit, dem göttlichen Geist, gefeierter Kult. Das Opfer ist nicht selbständiges Opfer, sondern es ist nur möglich durch Jesus Christus. Er ist das Gott wohlgefällige Opfer (Eph 2, 5). Es war Israels Hoffnung für die messianische Zeit, Gottes priesterlich und königlich freies Volk zu sein (Is 61, 6; 62, 3). Die Hoffnung ist jetzt in der Kirche erfüllt. Die priesterliche Würde bedeutet den freien Zugang zu Gott (Röm 5, 2; Eph 2, 18) in der Freiheit des Wortes (2 Kor 3, 12; Eph 3, 12; Hebr 4, 16; 10, 19). Das Königtum mag jetzt noch verborgen sein. Einst wird es als königliches Herrschen offenbar werden (Mt 19, 28; Röm 5, 17).²

In der Johannesapokalypse (1, 6; 5, 10; 20, 6) werden die Gläubigen in ihrer Gesamtheit wie ihrer jeder einzelne «Priester für Gott» genannt. Auch hier klingt Ex 19, 6 an. Während aber Israel nur in seiner Volksgesamtheit priesterliche Würde

zugesprochen ist, geht die Apokalypse darüber hinaus, indem sie jeden Gläubigen Priester nennt.

1 Petrusbrief und Johannesapokalypse haben sich nicht gekannt und sie sind nicht voneinander abhängig. Wenn beide je selbständig das gemeinsame Priestertum in der Kirche bezeugen, offenbart dies deren tiefes und allgemeines Bewußtsein.

II. DIE AUSÜBUNG
DES GEMEINSAMEN PRIESTERTUMS

Die Wortverkündigung

Das gemeinsame Priestertum wird in der Gemeinde des Neuen Testaments durchaus ausgeübt. Wort und Kult sind der ganzen Kirche aufgetragen und werden von ihr vollzogen. «Wenn alle prophetisch reden und es kommt dann ein Ungläubiger oder ein Uneingeweihter herein, dann wird er von *allen* überführt und von *allen* gerichtet. Er fällt auf sein Antlitz und betet Gott an und bekennt, daß in Wahrheit Gott in eurer Mitte ist» (1 Kor 14, 24). Nur dann ist der Gottesdienst glaubwürdig, wenn alle das Wort bezeugen. In der Gemeinde in Jerusalem «verkündigten alle das Wort Gottes freimütig» (Apg 4, 31). Da Paulus im Gefängnis an der Predigt gehindert war, wurden viele in Philippi «durch seine Fesseln ermutigt, das Wort Gottes ohne Furcht zu sagen» (Phil 1, 12–18). Für dieses ihr Zeugnis ist die ganze Gemeinde von Gott ausgerüstet. «Alle sind von Gott belehrt» (1 Thess 4, 9). «Alle sind voll guter Gesinnung, erfüllt mit aller Erkenntnis, fähig, einander zu ermahnen» (Röm 15, 14). «Ihr habt die Salbung von Gott empfangen und habet es nicht nötig, daß euch jemand belehrt» (1 Jo 2, 20). Der ganzen Kirche ist die Seelsorge aufgetragen. «Wir mahnen euch, Brüder, weiset die Ungeordneten zurück, ermuntert die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an, seid geduldig gegen alle» (1 Thess 5, 14).

Die Eucharistiefeier

Auch der Kult wird von der ganzen Gemeinde geübt. Das Herrenmahl hat Ursprung und Grund in jenem Mahl, das Jesus mit den Zwölfen als letztes am Abend vor seinem Tod gefeiert hatte. Daß zunächst nur die Zwölf den Auftrag hörten «Tut dies zu meinem Andenken» (Lk 22, 19), ergibt sich aus den Umständen der letzten Tage des Lebens Jesu. Der Auftrag gilt jedoch der ganzen Kirche. Aufgetretene Mißbräuche veranlassen Paulus (1 Kor 11, 17–34), die Mahlfeier in Korinth

zu beschreiben. War der Apostel anwesend, feierte er das Eucharistische Mahl mit der Gemeinde. Wie geschah dies aber in seiner Abwesenheit? Die Mahnungen des Paulus wenden sich an die ganze Gemeinde, nicht an einzelne Amtsträger. Ein einzelner hatte wohl notwendigerweise für die äußere Ordnung zu sorgen. War er Vorbeter oder kultisch vermittelnder Priester? Hat vielleicht die ganze Gemeinde kraft ihrer einen priesterlichen Würde die Feier des Mahles vollzogen? Das hieße nicht, daß wir heute wieder zu einer solchen Weise der Eucharistiefeyer zurückkehren können. Die Entwicklung hat ihr gültiges Recht. Wenn jedoch neuerdings Verhältnisse es erzwingen können, daß Gemeinden bisweilen ohne Priester nur Wortgottesdienste feiern können und müssen, dürften sich wohl diese Gemeinden ihrer ursprünglichen Berufung zum gemeinsamen Priesteramt erinnern. Paulus spricht der ganzen Kirche Auftrag und Würde zu, durch ihr Sein «Gott ein lebendiges, heiliges und wohlgefälliges Opfer darzubringen in einem geistigen Gottesdienst» (Röm 12, 1). «Durch Christus lasset uns Gott jederzeit ein Opfer des Lobes darbringen, das heißt, eine Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen! Die Wohltätigkeit aber und die Pflege der Gemeinschaft vergesst nicht! Denn an solchen Opfern hat Gott sein Wohlgefallen» (Hebr 13, 15).³

Die Ordnung der Kirche

In der Kirche des Neuen Testaments hatten die «Laien» wie in Verkündigung und Kult, so auch in der Ordnung der Kirche ihre Aufgaben. Ein mit Recht als «älteste Kirchenordnung» bezeichnetes Kapitel des Matthäusevangeliums besagt: «Hat dein Bruder gesündigt, so gehe hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du einen Bruder gewonnen. Hört er nicht, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit durch zwei oder drei Zeugen jede Sache festgestellt sei. Hört er auf diese nicht, dann sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er dir wie der Heide und Zöllner» (Mt 18, 15). Im Angesicht der Kirche, nicht in einem geheimen Verfahren von Behörden muß in der Kirche das Recht gefunden und gesprochen werden. Da Paulus einmal gezwungen war, auf Missionsreisen von Korinth abwesend zu sein und in der dortigen Gemeinde eine schwerwiegende Entscheidung zu treffen war, wollte er dies nicht aus eigener Machtvollkommenheit tun, sondern gemeinsam mit der Gemeinde. Diese soll sich ver-

sammeln. Da Paulus nicht leiblich anwesend sein kann, will er wenigstens im Geiste anwesend sein. «Im Namen unseres Herrn Jesus Christus sollt ihr und mein Geist sich versammeln und mit dem Geist unseres Herrn Jesus Christus soll die Entscheidung getroffen werden» (1 Kor 5, 4).

Die Bedeutung der Laien für die Frühzeit der Kirche

Im Neuen Testament werden, offenbar ohne Absicht der Vollständigkeit, viele Helfer der Apostel, Männer und Frauen, mit Namen genannt. Bisweilen wird gesagt, daß sie durch Gebet und Handauflegung in ihr Amt eingesetzt waren; so – nach freilich schon späteren Texten – Apg 6, 6; 13, 3; 1 Tim 4, 4; 5, 22; 2 Tim 1, 6. Diese waren also ordiniert. Doch traf dies schwerlich bei allen, oder auch nur bei den meisten dieser Helfer zu. Sie waren also – nach heutigem Recht – Laien. Im Umkreis der von Paulus gegründeten Gemeinden in den großen Städten entstanden neue Gemeinden; so in Kolossae Laodicaea, Pergamon im Hinterland von Ephesus. Die Missionare und Gründer dieser Gemeinden waren offenbar Laien. Sie waren, selbst wohl unterrichtet, Boten und Lehrer des Evangeliums, dann Leiter und Seelsorger neuer Gemeinden, für die sie ihre Kraft und ihr Vermögen aufwandten. In ihren Häusern fanden die Gemeindeversammlungen statt (Röm 16, 5. 23; 1 Kor 16, 19; Kol 4, 5; Apg 2, 4–6; 12, 12; 20, 20). Das gastfreundliche und zu hören willige Haus war Mitte und Kern einer Gemeinde (so schon Mt 10, 12 f; Lk 10, 5 f; Apg 20, 20). Die Bedeutung der Hausgemeinden bekundet die Bedeutung der Laien für die früheste Zeit der Kirche.

Die Rolle der Frauen im Dienst der Kirche

In der neutestamentlichen Kirche hatte auch die Frau Dienst und Amt. Bisweilen wird das Wort des Apostels Paulus angeführt: «Die Frauen sollen in den Versammlungen schweigen. Es ist ihnen nicht gestattet, zu reden. Wenn sie sich über etwas unterweisen lassen wollen, sollen sie zu Hause ihre Ehemänner befragen» (1 Kor 14, 34 f). Doch der gleiche Apostel sagt im gleichen Brief kurz zuvor, die Frau soll, wenn sie in der Kirche betet oder prophetisch redet, das Haupt verhüllen (1 Kor 11, 5). Beide Aussagen des Paulus müssen gelten. Die Frau hat also das Recht, in der Kirche das öffentliche Gebet zu sprechen, wie das Recht, als Prophetin zu lehren. Nur wünscht Paulus, sie soll damaliger Sitte gemäß dabei einen Schleier tragen. Da-

nach muß das Wort 1 Kor 14, 34 f wohl so aufgefaßt werden, daß Paulus es unschicklich fände, wenn die Frauen sich an Lehrdisputen in der Kirche beteiligen wollten. Manche Exegeten meinen allerdings, die beiden Sätze des Briefes widersprechen sich. Der zweite Satz, das Verbot der Frau, in der Kirche zu reden, stamme nicht von Paulus, sondern sei spätere Einfügung aus einer Zeit, da die Rechte der Frau in der Kirche allerdings beschränkt wurden, wie 1 Tim 2, 12 sagt: «Zu lehren gestatte ich der Frau nicht. Sie soll auch nicht über den Mann herrschen, sondern sich still verhalten.» Gibt die Überlieferung einen Anhalt, 1 Kor 14, 34 aus dem ursprünglichen Text zu streichen, da der Vers in einigen Handschriften nach 14, 40 steht?

Paulus nennt in seinen Briefen viele Frauen mit Namen, indem er mit hohen Worten ihre Dienste anerkennt, die sie den Gemeinden leisten. Paulus mahnt die Gemeinden zum Dank gegenüber der Hilfe der Frauen. Wiederholt wird in der Apostelgeschichte (18, 26) wie in den Paulusbriefen (1 Kor 16, 19; Röm 16, 3 f) das judenchristliche Ehepaar Aquilas und Priska genannt. Paulus sagt von ihnen: «Sie haben für mein Leben ihren Hals dargeboten, und nicht nur ich, sondern alle Christen schulden ihnen Dank.» Paulus erwähnt (Röm 16, 2 f) eine Diakonissin Phoebe, die der Kirche in Kenchreae bei Korinth «viele Dienste geleistet» hat. Die Christen sollen ihr in jedem Geschäft beistehen, wie sie vielen, auch dem Paulus selbst, beigestanden hat. Paulus nennt Phil 4, 2 f Euodia und Syntyche neben einem Klemens, die mit dem Apostel «für das Evangelium gekämpft haben». Zum Beschluß des Römerbriefes nennt und grüßt Paulus viele ihm in Rom bekannte Christen mit Namen. Unter diesen sind zahlreiche Frauen, deren Arbeit für die Kirche Paulus rühmt (Röm 16, 6. 12, f. 15).⁴

III. ANDERE BEZEICHNUNGEN FÜR DIE DIENSTE UND ÄMTER

Bei aller Bedeutung der Gesamtheit der Kirche überliefert das Neue Testament doch viele Bezeichnungen einzelner Dienste und Ämter, Dienst- und Amtsträger in den Gemeinden. Es nennt (Röm 12, 7; 1 Kor 12, 8 f. 28; Eph 2, 20; 4, 11; 1 Petr 2, 25; Apg 20, 28): Apostel (in weiterem Sinn, außer den Zwölfen), Hirten, Vorsteher, Propheten, Evangelisten, Lehrer. Für die Ordnung der Kirche wurden besonders wichtig die Bezeichnungen «presbyteros» (*πρεσβύτερος*) (Apg 11, 30; 14, 23; 1 Tim

5, 17) «episkopos» (*ἐπίσκοπος*) und «diakonos» (*διάκονος*) (Apg 20, 28; Phil 1, 1; 1 Tim 3, 2.8), da diese Namen in die christliche Sprache und in das kirchliche Recht eingingen.

Presbyter, Episkopen und Diakone

Im alttestamentlichen Volk Israel wie im Judentum neutestamentlicher Zeit hatten «presbyteroi» (*πρεσβύτεροι*) = «Älteste» wichtige, konstituierende Aufgaben in den Gemeinden wie im gesamten Volk. Die Bedeutungen einer Altersbezeichnung und eines Amtsträgers sind nicht scharf zu trennen. In der Gemeinde von Qumran sind Älteste und Priester unterschieden (1 Q S 6, 8–10). Ganz profan sind die Titel «episkopos» (*ἐπίσκοπος*) = Bischof, was ursprünglich Aufseher heißt, und «diakonos» (*διάκονος*) = Diakon, ursprünglich einfachhin Diener. Da beide Titel zuerst in der (heidenchristlichen) Gemeinde von Philippi (Phil 1, 1) bezeugt sind, mögen sie ihren Ursprung im hellenistischen Genossenschaftswesen haben.⁵ Bischöfe und Presbyter sind teils (zunächst?) identisch (Apg 20, 17.28), teils (später?) unterschieden (Tit 1, 5). Der monarchische Episkopat beginnt.

Der Begriff «Diakonia»

Diakonia ist im Neuen Testament das alles umfassende und wesentliche Wort für «Amt». Dieses Amt hat den Auftrag der Verwaltung (1 Kor 4, 1 f; Kol 1, 25), das Recht, zu führen (Hebr 13, 17) und vorzustehen (1 Thess 5, 12; Röm 12, 8), die Befugnis, zu richten (Mt 19, 28) und zu strafen (1 Kor 5, 5). Doch in allem ist es Dienst. Christus sagt von der Verpflichtung des Jüngers allen gegenüber: «Wer unter euch der Erste sein will, sei aller Knecht» (Mk 10, 44). Im Gleichnis wird der Dienst des Jüngers beschrieben (Mt 24, 45–51; in der Parallele Lk 12, 41–46 ist in das Bild des Knechtes der Apostel der Kirche eingezeichnet). Paulus nennt sich Knecht Gottes, Christi und der Kirche (1 Kor 8, 19; 2 Kor 4, 5). Apostolisches Amt ist einfachhin «Dienst» (Röm 11, 13; 1 Kor 3, 5; 2 Kor 6, 3; Apg 20, 24; 21, 19). Die vielen Aufgaben sind Entfaltung des einen Dienstes: «Es sind viele Arten von Diensten, aber ein Herr» (1 Kor 12, 5). Die Auferbauung des Leibes Christi ist ein Dienst (Eph 4, 11). Das Neue Testament verwendet im Griechischen als Bezeichnung eines Amtes übliche Wörter (wie «arche» [*ἀρχή*], «time» [*τιμή*], «telos» [*τέλος*]) nur für jüdische oder weltliche, nicht aber für kirchliche Ämter. Ordnung und

Recht sind in Kirche und Welt so wesentlich verschieden, daß sie nicht mit gleichen Wörtern benannt werden können.

Verschiedene «Dienste» und «Ämter»

Dienste in der Kirche sind grobenteils als Charismen, als Geistesgaben (Röm 12,6–8; 1 Kor 12,7–11), als unmittelbare Schöpfungen Gottes (1 Kor 11,28–31) und als Gaben Christi an seine Kirche (Eph 4,11f) verstanden. Andere Ämter, wie das der Presbyter, sind wohl von Anfang juristisch verfaßt (Apg 11,30; 14,23 u.ö.) Die verschiedenen Auffassungen glichen sich aus. Das Charisma wurde in Sakrament und Amt institutionalisiert (1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6).

Aus dem Dienst wird ein Amt, wenn ein Amtsträger auf Dauer und endlich in rechtlichen Formen beauftragt wird. Schon in der Berufung der Apostel läßt sich der Ursprung dessen finden. Als «Menschenfischer» stehen die in ihre Aufgabe Berufenen bleibend in der Mitte zwischen der Welt und der herandrängenden Königsherrschaft Gottes, zwischen Vergangenheit und Zukunft, Menschen und Gott (Mk 1,16–20). Sie werden als die Zwölf «geschaffen» und ausgesandt, zu predigen und die heile Welt wiederzubringen (Mk 3,14f; Mt 10,1). Ihre Entscheidungen gelten in der Königsherrschaft Gottes. Ihr Handeln ist das gegenwärtige Handeln Gottes (Mt 16,19; 18,18). Gleiches sagt Paulus. In der Predigt des Apostels wirkt das Wort Gottes in der Gemeinde (1 Thess 2,13). Die Kirche hat Wort und Amt der Versöhnung (2 Kor 5,18–20). Ihr liturgischer Dienst weiht die Völker zu Gottes Opfergabe (Röm 15,15–19). Die Apostel sind Gottes Mitarbeiter (1 Kor 3,9; 1 Thess 3,2).

Die Funktion der «Zwölf»

Berufung und Bestellung der Zwölf wird in den Evangelien dem historischen Jesus zugeschrieben. Der Auferstandene sendet sie endgültig aus (Mt 28,19). Schwerlich kann der Kreis der Zwölf als rein nächsterliche Schöpfung verstanden werden. Der Name «Apostel» freilich ist später, wie die Evangelien selber erkennen lassen (Mk 3,14 u. Mt 10,2 sind ursprünglicher gegenüber Lk 6,13). Das Wort «apostolos» (ἀπόστολος) wurde vielleicht von der Gemeinde im Anschluß an das häufige Zeitwort «apostellein» (ἀποστέλλειν) gewählt, weil es wegen seines seltenen profanen Gebrauches noch mit neuem Inhalt gefüllt werden konnte.⁶

Das ursprüngliche und persönliche Amt der

Zwölf, die vom Herrn unmittelbar berufen und ausgesandt sind, ist nicht wiederholbar und nicht übertragbar. Doch der Auftrag des apostolischen Amtes wird weiter verwaltet. Die Apostel bestellten an ihrer Statt Vorsteher in den Gemeinden (Phil 1,1; 1 Tim 4,14; 5,22; 2 Tim 1,6; Apg 14,23). Sie werden ihr Amt wieder anderen weitergeben (1 Tim 1,3; 4,11; Tit 1,5; 2 Tim 2,1f). Da der Geist durch die Kirche handelt, sind «die Bischöfe vom Heiligen Geist eingesetzt, die Herde zu weiden» (Apg 20,28). Als bleibende Amtsträger treten sie als «Presbyter = Priester» aus der Gemeinde heraus und stehen ihr gegenüber (1 Tim 5,18). Sie erhalten schon von seiten der Gemeinde Vergütung, was ihnen freilich zur Versuchung werden kann (1 Kor 9,14; 1 Petr 5,2f). Die Priester haben den besonderen Auftrag der Krankenseelsorge (Jak 5,14). Da die Heilung der Kranken nach dem Evangelium Zeichen der eschatologischen Heilszeit ist (Mt 12,28; Lk 13,10–17) und Jesus die Apostel damit beauftragt hat (Mt 10,8), wird damit ein sehr ursprüngliches neutestamentliches Anliegen verwirklicht.⁷

IV. AUSBLICK AUF DIE KÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Die Väterzeit

Im Neuen Testament ist das gemeinsame Priesteramt der Kirche gelehrt und verwirklicht. Von der priesterlichen Würde der ganzen Kirche wissen und sprechen noch die Väter. Wiewohl gerade sie die kirchliche Hierarchie in Lehre und Tat bauten, betonen sie doch die Einheit der Kirche in den Ständen von Priestern und Laien. Bischof Cyprian von Karthago schreibt in einem Brief (66,8; vgl. 33,1): «Der Bischof ist in der Kirche und die Kirche im Bischof». Der Bischof ist nicht die Kirche, sondern er stellt sie dar, wie das Volk im Bischof sich darstellt. Augustinus (Vom Gottesstaat 20,10) formuliert: Alle Christen bezeichnen wir als Priester, weil sie Glieder des einen Priesters Christus sind, wie wir alle als Gesalbte bezeichnen wegen der geheimnisvollen Salbung; redet sie doch der Apostel Petrus an als «heiliges Volk und königliche Priesterschaft». Das Wort an Petrus (Mt 16,18): «Dir will ich die Schlüssel des himmlischen Königtums übergeben... Was du auf Erden löst und binden wirst, wird auch im Himmel gelöst und gebunden sein», legt Augustinus (Erklärung des Johannesevangeliums 124,7) so aus: «Nicht Petrus allein löst, sondern die ganze Kirche bindet und

löst die Sünden». «Auch ihr bindet, auch ihr löst. Denn wer gebunden ist, wird von eurer Gemeinschaft getrennt; und wer von eurer Gemeinschaft getrennt ist, wird von euch gebunden; und wenn er ausgesöhnt wird, wird er von euch gelöst, weil auch ihr Gott für ihn bittet» (Sancti Augustini Sermones post Maurinos reperti, ed. G. Morin [1930] 16,2). Die ganze Kirche, die vom Heiligen Geist die Liebe hat, vergibt die Sünden. Johannes Chrysostomus, der Bischof von Konstantinopel, erklärt zur Liturgie der Eucharistie (Homilien zu 2 Kor 18, 3 in PG 61, 527): «Die Eucharistie ist allen gemeinsam. Nicht der Priester allein feiert sie, sondern das Volk mit ihm zusammen. Denn er beginnt erst, nachdem er durch den Ruf «Es ist würdig und recht...» die Zustimmung der Gläubigen eingeholt hat.» Nach dieser Überzeugung der Väter vermittelt die ganze Kirche die Gnade, die Kirche als Ganze läßt die Sünde nach, heiligt, verleiht das Leben in der Wahrheit. Durch Altertum und Mittelalter hindurch bezeugt sich das Wissen, daß die Sakramente nicht nur vom kirchlichen Amtsträger vollzogen werden, sondern die Fürbitte der Kirche in das sakramentale Geschehen miteinbezogen ist.

Im Bann von Reformation und Gegenreformation

Daß dieses Bewußtsein zurücktrat und fast ganz verschwand, ist wie manches andere ein ungewolltes und unglückliches Ergebnis aus Reformation und Gegenreformation. Die Reformation, zumal die Bewegung Martin Luthers, hat den Stand des Christen aus der überkommenen Bindung an die obrigkeitliche Kirche gelöst und die kirchlichen Standesunterschiede abgetan. Jeder Mensch, ob Mann, ob Frau, ist durch die Taufe Priester und zum priesterlichen Dienst befähigt. Luther bestritt das besondere Priestertum und anerkannte nur noch das allgemeine Priestertum der ganzen Kirche.

Die Amtsträger der alten Kirche und ihre Theologen sahen sich gezwungen, in der katholischen Gegenreformation gegenüber der Reformation die bisherige kirchliche Lehre vom besondern Priesteramt so nachdrücklich zu verteidigen, daß katholische Lehre und Praxis unausgeglichen einseitig wurden. Die biblische und bisher katholisch-kirchliche Lehre vom gemeinsamen Priestertum der Kirche war zwar grundsätzlich noch gültig, aber sie trat zurück gegenüber der Betonung des

besonderen Priesteramtes, sie wurde verdunkelt und dann wohl vergessen. Auch in manch anderer Hinsicht ging die sonst zwischen Reformation und Gegenreformation ausgeglichene Lehre dadurch verloren, daß die Gegensätze überbetont wurden. Wir wissen heute, daß wir uns auf die Grundlagen zu besinnen haben und die Mitte wieder gewinnen müssen.

Die Rolle des II. Vatikanischen Konzils

Die neueste Entwicklung der Lehre und des Lebens der Kirche führt zum ursprünglichen Selbstverständnis der Kirche zurück. Das Zweite Vatikanische Konzil führt im Dekret über das Laienapostolat (Nr. 1; 2 u. 3) 1 Petr 2,4-10 an und erklärt, daß auch die Laien am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben und in Kirche und Welt ihren Teil an der Sendung des Volkes Gottes verwirklichen. Nach der Enzyklika Pius' XII. «Mediator Dei» stellt ebenso das Zweite Vatikanische Konzil den liturgischen Dienst des gemeinsamen Priesteramtes dar. Es sagt in der Konstitution über die heilige Liturgie (Nr. 48): «Alle sollen die unbefleckte Opfergabe darbringen, nicht nur durch die Hände des Priesters, sondern auch gemeinsam mit ihm und dadurch sich selber darbringen.»

Die Wendung wird nunmehr im Kirchenbau augenfällig, wenn der Altar von der oft fernen Chorwand wieder zur Gemeinde gerückt wird, und der Priester dem Volk zugewandt mit ihm eine feiernde Gemeinde darstellt. Wir nennen den feierlichen Hauptgottesdienst der Gemeinde am Sonntag das Amt oder das Hochamt. Der Gottesdienst ist sicherlich nicht nur das Amt des Zelebranten, sondern eben das Amt der ganzen Gemeinde. Das ist ihr hohes Amt und ihr Amt einfachhin, den Gottesdienst zu feiern.

Lange Zeit war bekanntlich für die liturgischen Feiern vorgeschrieben, daß der Priester im Hochamt alle Gebete leise für sich sprechen mußte, wenn sie von den Altardienern oder vom Volk vorgelesen wurden (wie Gloria, Credo, Epistel, Evangelium). Das bedeutete, daß in der Kirche nur getan ist, was der Priester tut, und daß die Hierarchie alles an sich zog. Auf diese Vorschrift wird nun verzichtet. Was das Volk laut bekennt, muß vom Priester nicht noch einmal gemurmelt werden. Der Vollzug des Volkes ist Vollzug der Kirche.

¹ Von den Artikeln in Wörterbüchern seien vor allem genannt: K.H. Rengstorf, apostolos: Theol. Wörterb. z.N.T. 1 (1933) 406-446; W.H. Beyer, diakonos: ebd. 2 (1935) 81-93; W.H. Beyer, episkopos: ebd. 2 (1935) 604-617; G. Schrenk, hierous: ebd. 3 (1938) 257-284; G. Bornkamm, presbys: ebd. 6 (1959) 651-683.

² K.H. Schelkle, Die Petrusbriefe. Der Judasbrief (Freiburg i. Br. 21964) 57-67.

³ J. Beck, Sakrale Existenz. Das gemeinsame Priestertum des Gottesvolkes als kultische und außerkultische Wirklichkeit: Münchener Theologische Zeitschrift 19 (1968) 17-34.

⁴ E. Kähler, Die Frau in den paulinischen Briefen (Zürich 1960); G. Fitzner, Das Weib schweige in der Gemeinde (München 1963); G.G. Blum, Das Amt der Frau im N.T.: Novum Testamentum 7 (1964) 142-162; auch Concilium 4, 4 (1968).

⁵ J. Gnilk, Der Philipperbrief, (Freiburg i. Br. 1968) 32-40.

⁶ B. Rigaux, Die zwölf Apostel: Concilium 4 (1968) 238-242 (Lit.); D. Müller, Apostel: Bibeltheologisches Wörterbuch 1 (1968) 31-38; E.M. Kredel, Der Apostelbegriff in der neuesten Exegese: Zeitschr. f. Kathol. Theologie 78 (1956) 169-193; 257-305; G. Klein, Der Ursprung des Zwölfapostolats (Göttingen 1961); W. Schmithals, Das kirchliche Apostelamt (Göttingen 1961); M. Hengel, Nachfolge und Charisma (Berlin 1968).

⁷ W. Michaelis, Das Ältestenamt der christlichen Gemeinde im Licht der Heiligen Schrift (Bern 1953); H. v. Campenhausen, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht (Tübingen 21963); H. v. Campenhausen, Die Anfänge des Priesterbegriffes in der alten Kirche: Tradition und Leben (Tübingen 1960) 272-289; K.H. Schelkle, Jüngerschaft und Apostelamt (Freiburg i. Br. 31965); C. Romaniuk, Le sacerdoce dans le Nouveau Testament (Le Puy 1968); E. Käsemann, Amt und Gemeinde im Neuen Testament: Exegetische Versuche und Besinnungen 1 (Göttingen 1960) 109-134; W. Marxsen, Die Nachfolge der Apostel: Der Exeget als Theologe (Gütersloh 1968) 75-90.

KARL HERMANN SCHELKLE

geboren am 3. April 1908 in Steinhausen, 1932 zum Priester geweiht. Er studierte an den Universitäten Tübingen und Bonn, doktorierte in Philosophie (1936), in Theologie (1941), habilitierte sich 1949 und ist Professor für neutestamentliche Theologie an der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Er veröffentlichte: Jüngerschaft und Apostelamt (1965) und Priester und Laien in der Kirche (1968). Er arbeitet vor allem an der «Theologischen Quartalsschrift» mit.

Walter Kasper Neue Akzente im dogmatischen Verständnis des priesterlichen Dienstes

I. DIE AKTUELLE PROBLEMATIK

Die Frage nach dem Verständnis des priesterlichen Amtes ist einer der neuralgischen Punkte in der nachkonziliaren Kirche. Die weit verbreitete Unsicherheit in der Beantwortung dieser Frage nimmt immer mehr den Charakter einer ernsten Krise an. Der Mangel an Priesterberufen, die Diskussion um die Zölibatsverpflichtung, die Reformwünsche für die Priesterausbildung, die menschlichen und beruflichen Krisen im Leben vieler Priester, die vielen Animositäten zwischen Priestern und Laien, Priestern und ihren «vorgesehenen Behörden» sind zu einem großen Teil nur Epiphänomene dieser weltweiten Krisensituation.

Die Hintergründe für die Infragestellung des bisherigen dogmatischen Verständnisses des priesterlichen Amtes sind sehr vielfältig. In diesem Zusammenhang können nur ein paar dieser Gründe angedeutet werden. Zu nennen ist zunächst der sehr umfassende soziologische Umbruch und die allgemeine Demokratisierungstendenz in unserer heutigen Gesellschaft. Das kirchliche Amt hat in

der Vergangenheit weitgehend die äußeren soziologischen Formen der jeweiligen Zeit angenommen. So leben in seiner konkreten Gestalt noch viele feudale, obrigkeitstaatliche und ständische Elemente fort, die in der übrigen Gesellschaft unaufhaltsam im Verschwinden sind. Das bringt viele, besonders jüngere Priester in einen inneren Zwiespalt und stellt sie vor die sehr schwierige Aufgabe, das Wesentliche und Unaufgebbare des bisherigen kirchlichen Amtsverständnisses aus den alten Formen zu lösen und in neuer, zeitgemäßer Weise zu verwirklichen.

Diese Aufgabe wird durch eine zweite Gruppe von Schwierigkeiten mehr innertheologischer Art erschwert. Die biblische Grundlegung des priesterlichen Amtes erweist sich als immer schwieriger. Dogmen- und kirchengeschichtlich hat das Verständnis und die Ausübung des priesterlichen Amtes erhebliche Wandlungen vollzogen. Die starke Betonung der Verantwortung aller Christen macht es immer schwieriger, die Funktionen zwischen dem priesterlichen Amt und der Gemeinde, bzw. zwischen den einzelnen Stufen des priesterlichen Amtes abzugrenzen. Offensichtlich ist hier eine ziemlich große Variationsbreite möglich.

Schließlich ist als Ursache der gegenwärtigen Krise noch der allgemeine Säkularisierungsprozeß in unserer Gesellschaft zu nennen. Er wirft ganz allgemein für jeden Christen erhebliche Glaubensprobleme auf, die sich aber bei den Priestern potenzieren, da diese nicht nur ihre menschliche, sondern auch ihre ganze berufliche Existenz auf den Glauben gründen. Dazu kommt, daß das Priesterbild